

Praktisches Jahr auf Mauritius

Uns kam vor ca. einem halben Jahr die Idee einen Teil unseres Praktischen Jahres im Ausland abzuleisten. Wir wollten ein Arbeitsumfeld, das uns eine neue Perspektive aufzeigt, ein Gesundheitssystem, welches uns fremd ist und eine Lebensrealität, die uns Abwechslung vom deutschen Krankenhausalltag bietet. Und wir wollten einfach aus der Tristesse ins Glück.

Um Ideen zu sammeln, durchforsteten wir das Internet, lasen PJ-Erfahrungsberichte, wie wir gerade einen schreiben, und sprachen mit unseren Kommiliton*Innen. Große Hürden vieler Länder waren die fälligen Studiengebühren, die bei der notwendigen Einschreibung in der dortigen Universität zu entrichten gewesen wären. Diese teils horrenden Summen, ohne Lohn im Krankenhaus und in Angesicht hoher Zusatzkosten wie Flug, Wohnung, Transportmittel usw. waren wir nicht bereit zu zahlen.

Glücklicherweise fanden wir dann doch noch ein Land, das perfekt zu unseren Vorstellungen passte: Mauritius.

Mauritius, so unsere Überlegungen, sei nicht nur ein überaus sicheres und freiheitliches Land, es weißt aufgrund seiner bewegten Kolonialgeschichte und seines Reichtums an verschiedenen Kulturen und Religionen auch ein äußerst interessantes historisches Erbe vor. Von den landschaftlichen Vorzügen ganz zu schweigen.

In einem Erfahrungsbericht auf der Online-Plattform „PJ-Ranking“ wurden wir auf die Website des dortigen „Ministry of Health and Wellness“ aufmerksam, welches unter anderem für die PJ Platzvergabe ausländischer Studierender zuständig ist.

Nach Verschicken unserer Bewerbung inklusive Lebenslauf und Motivationsschreiben wurde uns zum ersten Mal, und es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein, gezeigt, dass wir Mauritius Bürokratie und Regeln unterschätzten.

Nachdem wir dann allerdings einiges an Unterlagen wie Empfehlungsschreiben unseres Dekanats, Immatrikulationsbescheinigungen und Nachweise von Auslandskrankenversicherungen nachgereicht hatten, wurde uns schließlich doch noch recht zeitnah ein Zertifikat mit einigen Informationen ausgestellt. Die erste Hürde war genommen.

Erste Woche

Wir fliegen Freitagnachmittag los und kommen Samstagmorgen an. Trotz des strammen Zeitplans im PJ können wir jedem und jeder nur wärmstens empfehlen zumindest zwei Tage als Eingewöhnungsphase einzuplanen.

Eine Sim-Karte kaufen wir direkt am Flughafen (15 Euro für 200GB über 30 Tage, in Deutschland ein weit entfernter Traum).

Wir nehmen den Bus vom Flughafen im Südosten der Insel zu unserer ersten Unterkunft in Trou aux Biches im Nordwesten.

4 Stunden, 4 Busse und einige hilfreiche Bekanntschaften und Eindrücke später kommen wir an. Die Entscheidung auf ein Taxi zu verzichten, das uns bequem in unter einer Stunde zum Ziel gebracht hätte, bereuen wir trotzdem nicht.

An das Klima müssen wir uns ebenfalls erst gewöhnen. Einen Temperatursprung von 30 Grad steckt der Körper nicht so einfach weg und so waren wir die ersten Tage entweder durstig oder platt. Vom deutschen Winter in den mauritanischen Sommer zu geraten, schlug auch auf unseren Appetit. Rettung in der Not brachte nachts jedoch die glücklicherweise in jeder unserer Unterkünfte vorhandene Klimaanlage.

Am ersten Tag im Krankenhaus läuft alles um einiges organisierter ab als wir erwartet haben, nachdem wir zu keiner bestimmten Uhrzeit und nach etwas beschwerlicher Busreise im Sekretariat des Krankenhauses aufschlagen. Wir werden sehr freundlich empfangen, bekommen eine kurze Einführung und werden in unsere jeweilige Abteilung gebracht, wo wir uns den zuständigen Chefärzt*Innen vorstellen.

Mittags holen wir dann unser Mietauto ab, welches wir über drei Ecken vom Neffen eines Ladenbesitzers bei uns um die Ecke zu einem guten Preis angeboten bekommen.

Jetzt sind wir flexibel mobil und stürzen uns direkt ins Erkunden der Insel und in unsere Tätigkeit im Krankenhaus.

Krankenhaus

Für unser PJ Terial wurden wir vom „Ministry of Health“ für ein sogenanntes „medical placement“ im A. G. Jeetoo Hospital in der Hauptstadt Port Louis eingeteilt. Dies ist ein öffentliches Krankenhaus und alle öffentlichen Gesundheitsleistungen sind für Bürger*innen von Mauritius kostenlos. Hierfür wird lediglich der nationale Personalausweis benötigt. Für Leistungen, die das öffentliche Gesundheitswesen überschreiten oder in niedergelassenen Praxen oder Privatkrankenhäusern in Anspruch genommen werden, muss man privat aufkommen oder eine entsprechende Versicherung abgeschlossen haben.

Luca verbrachte 4 Wochen auf der Gastroenterologie mit Schwerpunkt Hepatitis C, 2 Wochen in der Kardiologie sowie 2 Wochen in der Pneumologie. Ludwig war 8 Wochen in der Chirurgie untergebracht.

Parken war mit etwas Kreativität in einer der vielen Seitengassen um das Krankenhaus immer möglich. Kleidung mussten wir selbst mitbringen und waschen, nur OP-Kasacks wurden uns gestellt.

Wir fühlten uns im Krankenhaus sehr gut aufgehoben. Wir waren stets bemüht uns freundlich und proaktiv an unsere Kolleg*Innen zu wenden und wurden dafür äußerst herzlich aufgenommen. Sozialer Austausch fand besonders im ärztlichen Aufenthaltsraum statt, wo wir echte Freundschaften geschlossen haben. Hier wird gegessen, geschlafen oder bei einer Runde Billard oder Domino die neuesten Informationen ausgetauscht.

In der Gastroenterologie bestand Lucas Alltag hauptsächlich aus Visiten, Tätigkeiten in der Ambulanz und der Endoskopie.

Er untersuchte Patient*innen, lernte neue Krankheitsbilder kennen, konnte Aszitespunktionen selbstständig durchführen und bekam bei Gastroskopen, Koloskopien und ERCPs viel erklärt.

In der Kardiologie war er teils auf Station, teils in der CCU mit Herzkatheterlabor und teils in der Ambulanz. Hier waren viele Fachärzte sogenannte „Specialists“, von denen jeder etwas mitgeben wollte. Er auskultierte, sah bei Angiografien und Stenteinlagen zu und durfte einige Echos selbst durchführen.

Seine letzte Rotation war die Pneumologie. Hier untersuchte er Patient*innen in der Ambulanz und war bei Bronchoskopen gegenwärtig.

Ludwig war für die gesamten 8 Wochen in der Allgemeinchirurgie eingeteilt. Er wurde einem Duo aus Specialists zugeteilt, die die gesamte Zeit über für ihn zuständig waren. Hier startete der Tag um 7:30 mit Visiten, die sich über das gesamte Haus verteilten. Hier wurden Wunden versorgt, Patient*innen untersucht oder Neuaufnahmen für anstehenden Operationen aufgeklärt. Am Vormittag ging es dann entweder in den OP oder in die Ambulanz. Ludwigs zuständiger Facharzt war ein Urologe, operierte aber aufgrund seiner allgemeinchirurgischen Ausbildung auch von gefäßchirurgische Operationen bis hin zu großen Bauchoperationen alles. Ludwigs persönliche

Höhepunkte waren das Assistieren bei arteriovenösen Fisteloperationen und dem Beisein bei einer offenen Nephrolithotomie.

Insgesamt empfanden wir die medizinische Versorgung in unserem Krankenhaus als gut. Viele Dinge laufen anders und ungewohnt für uns. Das komplette Fehlen einer EDV für Patientendaten im gesamten Krankenhaus stellte wohl die größte Umstellung für uns dar. Die Ausbildung des ärztlichen Personals ist jedoch ausgezeichnet, auch wenn bisher leider keine Spezialisierung für einen Fachbereich in Mauritius möglich ist und somit die Specialists alle im Ausland ausgebildet wurden.

Land

Mauritius ist von langer Kolonialgeschichte geprägt. Trotz hohem Touristenaufkommen und relativem Wohlstand im afrikanischen Vergleich gibt es viel Armut, Verwahrlosung, Versorgungs- und Bildungsengpässe. Nur wenige hundert Meter neben Siedlungen aus Blechhütten finden sich High-class Luxusressorts, gated Communities und Villen am privatisierten Strand. Breite Sektoren der Wirtschaft, sowie die großen Zuckerrohr Plantagen sind nach wie vor größtenteils in der Hand weniger weißer Familien.

Eine besondere Offenheit, Zwanglosigkeit und Toleranz durften wir im Umgang mit den dreien dort vorherrschenden Religionen (Hinduismus, Christentum und Islam) beobachten. Es schien zumindest uns so, dass jede und jeder seine Religion mit großem Respekt vor anderen Glaubensformen hier frei ausführen kann.

Menschen

Die Menschen, die wir kennenlernen durften, waren fast immer gut gelaunt und für ein ausschweifendes Gespräch zu haben. Wir haben uns nie nicht willkommen gefühlt und auch hatten wir selten den Eindruck finanziell stark übervorurteilt zu werden. Hier hat sicherlich unsere oftmals in den ersten paar Sätzen erwähnte Tätigkeit in einem öffentlichen Krankenhaus einen Unterschied gemacht, die uns von anderen Tourist*innen abgrenzte. Wir trafen durchweg offene und sehr kontaktfreudige Menschen, welche schnell engeren Kontakt suchten. Hin und wieder sogar so überbordend, dass wir uns fast schon in Freundschaften hineingedrängt fühlten. Freundliche und klare Worte werden hier aber respektiert und wertgeschätzt. Von den Locals konnten wir uns in vielen Situationen Lebensfreude anschauen und die vielen Auswanderer*innen waren meist sehr interessante Persönlichkeiten mit außergewöhnlichen Lebenswegen, Ansichten und genau dem richtigen Maß an Exzentrik. Zu Sega zu tanzen und mit der ganzen Familie den ganzen Tag am Strand zu feiern, zu grillen und zu campen ist in Mauritius quasi Nationalsport.

Sprache

Englisch und Französisch sind Amtssprachen. Gesprochen wird am meisten Kreol, dann Französisch, dann Englisch. Mit Englisch kommt man größtenteils durch alle Situationen.

Essen

An leckerem Essen hat es uns nie gefehlt, egal ob von extrem preisgünstigen Straßen- und Strandständen, aus dem Supermarkt oder in guten Restaurants. Im Krankenhaus gab es für Ärzt*Innen (und auch für uns) morgens Frühstück – kostenlos.

Die Supermärkte veranschlagen übereuropäische Preise, da die meisten Waren importiert sind. In Restaurants kann man etwas günstiger essen als in Deutschland. Die kreolische Küche hat neben Fisch und Früchten einiges zu bieten. Suppen mit leckeren Einlagen, frittiertes Reis oder frittierte Gemüsebällchen lassen sich überall finden. Positiv aufgefallen ist uns, dass es viele rein vegetarisch oder vegane Restaurants gibt, da viele Hindus in der Fastenzeit auf tierische Produkte verzichten. Wer indisch liebt kommt hier natürlich vollends auf seine Kosten.

Sicherheit

Mauritius ist, vom Straßenverkehr einmal abgesehen, ein sehr sicheres Land. Unwohl gefühlt haben wir uns zu keiner Zeit, in dem Sinne wie es in diesem Abschnitt verstanden wird. Von Freundinnen hörten wir, dass Cat-Calling ein verbreitetes Problem sei, von darüber hinausgehenden Übergriffen haben wir jedoch nichts mitbekommen.

Finanzen

Geld abheben ist von mauritianischer Seite bei den großen Banken (MCB, SBM etc.) kostenlos. Generell deckten sich unsere Ausgaben grob mit denen in Deutschland. Die Lebenshaltungskosten waren etwas niedriger, die Miete für uns etwa gleich, jedoch verzeichneten wir höhere Ausgaben für Aktivitäten die wir am Wochenende unternommen haben. So kann man hier tolle Wassersportarten ausprobieren, mit dem Boot nahegelegene Inseln entdecken und Ludwig hat hier zum Beispiel seine ersten Taucherfahrten sammeln können.

Wir bedanken uns beide ganz herzlich beim Alumni Verein Medizin der Goethe Universität Frankfurt am Main für das Unterstützen dieser außergewöhnlichen Zeit, von der wir beide ein Leben lang zehren und profitieren werden!

Ludwig & Luca

